

MATERIALMAPPE

MACBETH

Eine Tragödie

WILLIAM SHAKESPEARE

Regie: Johannes Lang

Bühne/Kostüm: Christine Bertl

Schauspiel:

Dezső Horgász

Paula Donner

Melissa Hermann

Eszter Sipos

Tamás Boglári

Michael Kehr

Spielzeit:

2018 | 2019

Liebe Lehrer\*innen, liebe Pädagog\*innen!

Mit „Macbeth“ treten wir an die erste Tragödie dieser Spielzeit heran.

Macbeth, treuer und rechtschaffener Heerführer des schottischen Königs, verliert alles in dem Moment, als ihm drei Krankenschwestern (im Original: *weirdsisters*) prophezeien, er würde König von Schottland werden. Scheinbar Gefangener seines eigenen Schicksals beginnt Macbeth seinen König, seine Freunde und nächsten Angehörigen, aber vor allem sich selbst ins Verderben zu stürzen.

Schicksalsfrage: Ist unser Leben vorbestimmt oder sind wir zu jedem Zeitpunkt für unser Schicksal selbst verantwortlich und handeln nach unserem freien Willen? Sind wir gar Gefangene einer göttlichen Ordnung?

Über 400 Jahre später steht ein Krankenpfleger in Niedersachsen vor Gericht: Niels Högel wird beschuldigt, jahrelang Patient\*innen lebensgefährliche Medikamente verabreicht zu haben, um einen Herzstillstand herbeizuführen und sie daraufhin „heldenhaft“ zu reanimieren. Nachweislich sterben über 130 Menschen, die tatsächliche Opferzahl wird man nie herausfinden.

Schicksalsfrage: Was passiert, wenn sich jemand selbst bemächtigt und anfängt Gott zu spielen?

Zwei Tragödien über die menschlichen Abgründe. Und weitere Fragen, die kommen und bleiben: wohin treibt uns die Gier nach Ruhm und Macht? Zu welchen Verbrechen ist ein Mensch in der Lage? Welchen Ehrgeiz vermag Gier in uns zu wecken? Wann überkommen den Menschen Schuld und Reue?

In vorliegender Materialmappe möchten wir Ihnen und Euch Gedankenanstöße und Interpretationshilfen mitgeben, um Shakespeare's Macbeth aus unterschiedlichen Winkeln beleuchten zu können und vielleicht neu zu verstehen.

Neben einer Inhaltsangabe, historisch interessantem Material und zahlreichen Artikeln zu den Themen

- Macht
- Gut und Böse
- Zufall und Schicksal

finden Sie auch Beobachtungsaufträge für den Theaterbesuch.

Ich wünsche Ihnen und Euch einen spannenden Theaterbesuch und aufregende Gespräche!

Rebekka Bareith

Theaterpädagogik  
Deutsche Bühne Ungarn

**Background: Drama und Inszenierung**

**(ab Seite 4)**

- Zusammenfassung im Dramenaufbau
- Schnellübersicht der Rollen
- Interview mit dem Regisseur Johannes Lang
- Nach dem Theaterbesuch: Anregende Diskussionsfragen zur Nachbereitung

**Zeitgeschehen: Wer Wo Was Shakespeare?!**

**(ab Seite 10)**

- Entstehung des Dramas „Macbeth“
- Gab es Shakespeares Macbeth wirklich?
- Der Autor: William Shakespeare
- Wie lässt sich Shakespeares Zeit charakterisieren?

**„Macbeths Themen“: Analogien zur heutigen Zeit**

**(ab Seite 16)**

**I. Hauptthema: Transzendenz**

- Nornen
- „Als Hexen mit dem Teufel wilde Orgien feierten“
- „Der Jahrhundertmörder“
- Schicksal: Wie Zufälle unser Leben beeinflussen

**II. Hauptthema: Gut und Böse**

- Was ist eigentlich das Böse?
- Psychologie: „Das Böse lebt in der Tat“
- Jenseits von Gut und Böse

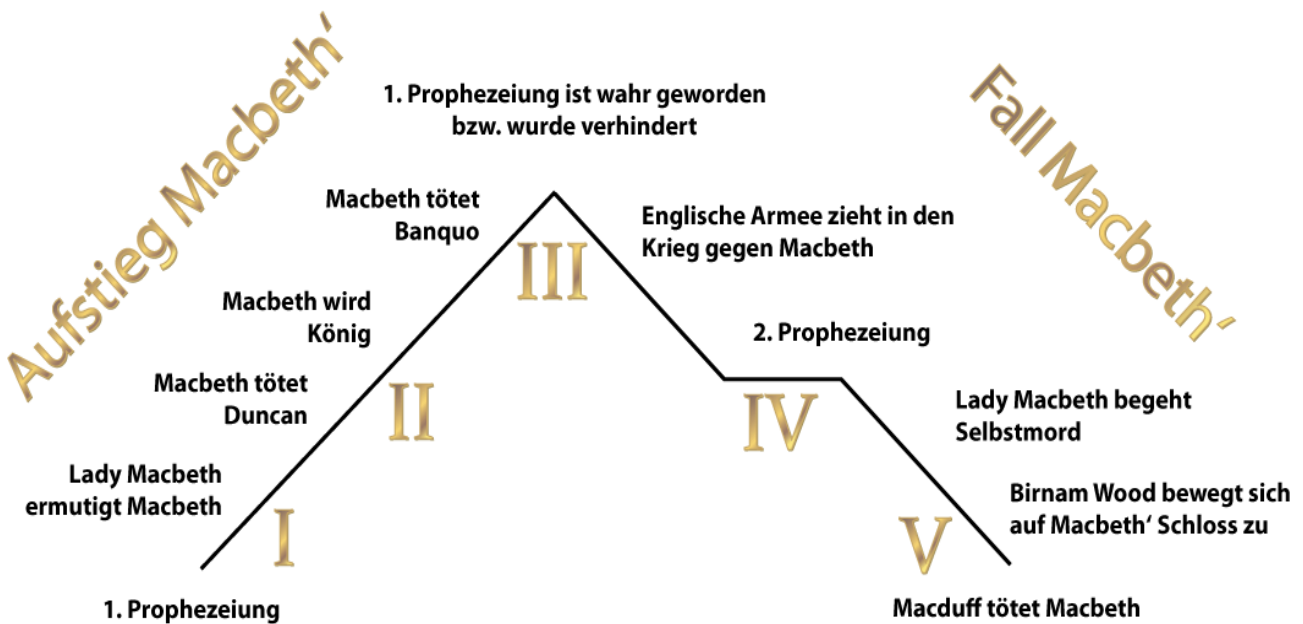
**III. Hauptthema: Macht**

- Machtverhältnisse in Partnerschaften
- Demokratie und die Macht der Gefühle

## Zusammenfassung im Dramenaufbau

Der Handlungsaufbau von Macbeth ist ein Vorzeigebispiel für das klassische Drama (Regeldrama).

Die Tragödie spielt an der Westküste Schottlands, südlich von Edinburgh.



Element	Akt	Relevante Handlungszüge
Exposition	1	Die Hauptpersonen Macbeth, Duncan und Banquo und ihre Beziehung zueinander werden vorgestellt. Die 1. Prophezeiung der Hexen bringt die Handlung in Gang. Lady Macbeth ermutigt Macbeth sein Schicksal in die Hand zu nehmen und den König Duncan zu ermorden, um selber König zu werden. Der Aufstieg Macbeth wird vorbereitet
Steigende Handlung	2	Macbeth ermordet Duncan und wird selber König. Die Prophezeiung hat sich bewahrheitet.
Steigende Handlung	3	Macbeth lässt Banquo ermorden. Somit ist die Prophezeiung, Banquo werde der Vater von Herrschern sein, verhindert.
Höhepunkt	3	Alle Teile der 1. Prophezeiung sind wahrgeworden bzw. wurden verhindert. Macbeth ist auf dem Höhepunkt seines Geschicks/seiner Macht.
Fallende Handlung	3	Der Fall Macbeth' beginnt. Die englische Armee unter Führung von Macduff und Malcolm ziehen in den Krieg gegen Macbeth.
Retardation	4	Die 2. Prophezeiung wiegt Macbeth in trügerischer Sicherheit. Die Spannung wird erhöht: Könnte Macbeth am Ende als Sieger hervorgehen?
Fallende Handlung	5	Lady Macbeth, geplagt von Halluzinationen, begeht Selbstmord. Die englischen Soldaten tarnen sich mit Zweigen und Ästen und es scheint, als ob der Wald von Birnam selbst sich auf Macbeth' Schloss zu bewegt (--> Ein Teil der 2. Prophezeiung ist erfüllt). Die Situation Macbeth' verschlechtert sich zusehends.
Katastrophe	5	Im Kampf mit Macbeth enthüllt Macduff, dass er durch ein Kaiserschnitt zur Welt bekommen ist (--> Letzter Teil der 2. Prophezeiung ist erfüllt). Der Untergang des Helden ist somit unvermeidbar: Macduff tötet Macbeth.

Quelle: <https://www.philippauer.de/info/d/aufbau-drama-macbeth-iphigenie/> (letzter Zugriff: 01.03.2019)

## Schnellübersicht der Rollen

### **Macbeth**

*Kann denn ein Meer das Blut von meiner Hand abwaschen?*

- macht einen Wandel im Drama durch  
Zu Anfang: tapfer, mutig, geschickter Kommandeur, loyal  
Mitte: skrupellos, hinterhältig, zunehmend brutaler, paranoid/lebt in ständiger Angst  
Am Ende: brutal, unfreundlich, isoliert, ohne Lebensmut (teils nihilistisch)
- beständig: übermäßiger Ehrgeiz, beeinflussbar, Glaube an Übernatürliches
- Ehrgeiz wird durch die **Hexen** aktiviert (Prophezeiungen)
- **ermordet Duncan** und gerät dadurch in einen Teufelskreis → weitere Morde um vorherige Morde zu vertuschen
- wird von **Macduff** am Ende des Dramas **ermordet**

### **Lady Macbeth**

*Nun kommt, ihr Geister, die ihr der Mordgier dient,  
entweibt mich hier, füllt mich vom Scheitel bis zur Sohle, randvoll mit wüster Grausamkeit!*

- **Macbeths Frau**
- Von starkem Ehrgeiz geprägt, aber auch von Kurzsichtigkeit
- betet dunklen Mächte an, ihr Geschlecht und Mitgefühl zu nehmen.  
→ Ähnlichkeiten zu den Hexen, zunehmende Brutalität und vor allem Skrupellosigkeit
- Nach dem Mord an Duncan: tritt zunehmend in den Hintergrund, verliert ihre dominante Position gegenüber Macbeth
- Verzweifelt immer mehr an ihrem Wissen über die Morde bzw. an ihrer Schuld
- Bringt sich schließlich um

### **Banquo**

*Du hast es: Cawdor, Glamis, König, alles, wies die drei Weiber sagten;  
und ich fürchte, du spieltest falsch darum.*

- Ist am Anfang des Dramas noch **mit Macbeth befreundet**
- Erhält die Prophezeiung, dass er Stammvater einer langen Königsdynastie werden soll
- Königlich, unerschrocken, weise und mutig
- **Wird im Auftrag Macbeths ermordet** (Akt 3).

## Macduff

*Hemmungslose Gier sind eine Tyrannei;  
sie waren es, die manchen reichen Thron zur Unzeit leerten, und Könige stürzten.*

- **Gegenspieler zu Macbeth**; moralisches Vorbild, loyal und patriotisch
- entdeckt den Mord an Duncan und verdächtigt schnell Macbeth
- flieht nach England, verbündet sich mit Malcolm und **tötet** später **Macbeth**
- Seine in Schottland schutzlose Familie wird von Macbeth ermordet
- Parallelen zu Rolle des Macbeth:
  - Ähnlichkeiten im Namen (beide enthalten "Mac" und beide Namen sind gleich lang).
  - Macduffs und Macbeths Ehefrauen sind die einzigen Ehefrauen im Stück (von drei Frauen gesamt). Beide sterben während des Dramas

## Duncan

*Was er verloren, hat Macbeth gewonnen.*

- Ist am Anfang des Dramas **König von Schottland** (idealer König) → wird von Macbeth ermordet.
- Stärken: gutherzig, respektvoll, verständnisvoll, dankbar, beim Volk beliebt  
Schwächen: Gutherzigkeit -> wirkt schwach auf mögliche Verräter, zu vertrauensvoll (erkennt nicht Verräter)

## Malcolm

*So fein und faul war nie ein anderer Tag.*

- **Duncans Sohn** und soll dessen Nachfolger als König werden
- Flieht nach dem Mord an Duncan nach England und stellt eine Armee gegen Macbeth auf
- Hat die guten Eigenschaften König Duncans (guter Herrscher, beim Volk beliebt, Gutherzigkeit), vertraut aber nicht blind jedem → testet Macduff bevor er sich mit diesem verbündet.

## Hexen / Weird Sisters (Krankenschwester)

*Wann kommen wir drei uns wieder entgegen, in Blitz und Donner, oder Regen?  
Wenn der Aufruhr ist zerronnen, die Schlacht verloren und gewonnen.*

- übernatürlich, manipulativ und von Grund auf Böse
- tauchen nur zu Beginn und gegen Ende auf
- treiben den Verlauf des Dramas an bzw. setzen die Handlung in Gang (durch die Weissagungen)

Quelle: <http://www.rither.de/a/englisch/shakespeare/macbeth/> (letzter Zugriff: 28.02.2019)

## Interview mit dem Regisseur Johannes Lang

*Woher kam die Idee „Macbeth“ an der DBU zu inszenieren?*

Ich habe 2016 schon die „39 Stufen“ an der DBU inszeniert, daher war schon ein Kontakt zum Theater da. Die Arbeit damals hat mir gut gefallen, also habe ich mit der Intendantin begonnen nach einem Stück zu suchen, das mich fasziniert und auch in den Spielplan passt.

Ich liebe Shakespeare. Macbeth ist, meiner Meinung nach, eines der größten Dramen, die Shakespeare jemals geschrieben hat. Obwohl es so alt ist, ist es so aktuell wie kein anderes seiner Stück.

*Seinem Schicksal blind folgend, mordet Macbeth sowohl seinen König Duncan als auch seinen eigenen Freund Banquo. Und dies sind natürlich nicht die einzigen Figuren, die in Shakespeares Tragödie sterben. Kam die Idee, die Inszenierung in einer Pathologie anzusiedeln, daher?*

Nein. Ich habe vor einigen Jahren selbst Macbeth gespielt und war von der Inszenierung enttäuscht. Man könnte sagen, ich wollte es besser machen. Ich habe die ganze Zeit gedacht, eine Macbeth-Inszenierung muss über die Hexen, die *weirdsisters*, bearbeitet werden.

Mir kam der Gedanke, was wäre, wenn die Hexen Krankenschwestern wären. Als dann der Fall um den Krankenpfleger Niels Högel, der von seinem Kollegen „Todesengel“ genannt, weil in seinen Schichten im Krankenhaus besonders viele Patient\*innen starben, wurde meine Idee der *weirdsisters* bestärkt

*Wo beginnt die Tragik des Stücks?*

Das kann man nicht direkt beantworten. Beginnt es mit dem Brief an die Lady, der Mord an Duncan, der Mord an Banquo? Es gibt nicht den EINEN Punkt, an dem die Tragik beginnt.

Als Lady Macbeth von der Prophezeiung erfährt, bringt sie den Stein ins Rollen und stachelt Macbeth an, den Mord an Duncan zu begehen. Das ist ein tragischer Moment. Würde Macbeth es mit Duncans Tod gut sein lassen, wäre er König, hätte die Macht, die er sich erhofft hat, und müsste nur mit seinem eigenen Gewissen auskommen. Tragischerweise macht er weiter. Dann beginnen die Wahnvorstellungen, die Geistererscheinungen. Man könnte also auch sagen, die Tragik beginnt, wenn Macbeth weiter mordet.

*Könnte man auch sagen, die Tragik beginnt mit den Schwestern?*

Das ist für mich keine tragischer Moment. Wenn mir heute jemand prophezeit, ich sterbe in 10 Jahren, liegt es an mir, ob ich das ernst nehme oder nicht. Ich kann mich selbst entscheiden, wie viel Wert ich in eine Prophezeiung lege.

*Du sagtest vorhin, Macbeth sei, deiner Meinung nach, Shakespeares aktuellstes Stück. Welche Parallelen hast du zur Gegenwart gezogen? Was macht Macbeth heute spannend?*

Seit Shakespeare hat sich nichts an der menschlichen Sehnsucht nach Macht geändert. In jedem von uns steckt das Verlangen Macht ausüben zu wollen. Und Macht begegnen wir überall, angefangen in Beziehungen. Die Frage lautet zum Beispiel, wie weit gehe ich als Partner in einer Beziehung mit. Was lasse ich mit mir machen, was lasse ich nicht mehr zu?

In der Politik sieht es ähnlich. Überall auf der Welt sehen wir gerade Menschen, die an die Macht gekommen sind und nun alles dafür tun an der Macht bleiben zu können, und vor Straftaten nicht zurückschrecken. Trump, Putin, Xi Jinping, Kim Jong-un.... dass die Wahlen in Russland nicht mit rechten Dingen zugehen, darüber braucht man nicht zu diskutieren. Ähnlich die Wahlen in Amerika. Alle wissen, die

Wahlen wurden mithilfe von Social Media gewonnen, durch ein undurchschaubares Netzwerk aus Facebook, Networking, Marketing und den besten Online-Dienstleistern Amerikas. Mit Ehrlichkeit hatte das wenig zu tun.

Aber können wir uns heute überhaupt eine Welt ohne unsere Tablets, iPhones, ohne Internet vorstellen? Das ist doch nicht wegzudenken. So werden Wahlen gewonnen, und es wird die Zeit kommen, wenn dadurch Kriege gewonnen werden. (wenn sich jemand in die Wasserversorgung eines Landes hacken kann, dann hast du deinen Gegner in die Knie gezwungen ohne eine Bombe fallen zu lassen.) Daher ist für mich auch vollkommen klar, dass die Figuren in meiner Inszenierung mit Handys über die Bühne rennen und über Tablets miteinander kommunizieren.

*Worauf hast du während der Arbeit den Fokus gelegt?*

Ich lege viel Wert auf Shakespeares Sprache und hoffe, ich kann soviel wie möglich deutlich machen. Das Publikum sollen nicht nur die Wörter verstehen, sondern den Sinn der ganzen Sätze. Wenn du beim Zuschauen den Gedanken der Schauspielenden folgen kannst, kann man auf der alles spielen!

Neben der Sprache war mir das Bühnenbild sehr wichtig! Ich wollte es in einem Raum spielen lassen, der viele Assoziationen weckt : Vergänglichkeit, Tod, Kälte, Mord, Wiederauferstehung. Auf Empfehlung von einem Freund habe ich die Bühnenbildnerin Christine Bertl mit ins Boot geholt. Sie hatte sofort wunderbare Ideen zur Umsetzung. Vor allem hätte ich das Bühnenbild so nicht zeichnen können. *(lacht)*

*Wo lagen Herausforderungen?*

Da bin ich wieder bei der Sprache: den Schauspielern zu vermitteln, wie man mit dem Text umgehen kann, und wie sie das in eine Figur bekommen. Die Sprache gibt allen Figuren etwas Besonderes. Alle Rollen sind gleich wichtig. Eine kleine Rolle soll nicht nur Stichwortgeber\*in sein. Es hilft dir nichts, wenn du Macbeth und die Lady perfekt und detailliert inszenierst, wenn kein Fokus auf den kleinen Rollen liegt. Dann bricht die ganze Inszenierung zusammen. Nur wenn alle miteinander spielen, und zusammen etwas wollen, wird eine Inszenierung rund.

*Wie hat sich die erneute Arbeit mit dem Ensemble gestaltet?*

Drei Schauspieler\*innen kannte ich bereits von „39 Stufen“, drei waren neu. Jede\*r Schauspieler\*in hat Stärken. Es ist immer wieder schön zu sehen, was die Kolleg\*innen mitbringen. Mit all dem, was da ist, kann man etwas Großes schaffen. „Was Bö's' begann wird groß durch Schlimmes, wenn ich's will.“ *(lacht)*

Vielen Dank für das Gespräch!



## Nach dem Theaterbesuch: Anregende Diskussionsfragen zur Nachbereitung

### Zum Stück und zur Inszenierung:

- Was für ein Druck lastet auf Macbeth?
- An welchen Stellen hätte Macbeth eventuell seinem Schicksal entfliehen können?
- Wieso entscheidet sich Macbeth den König umzubringen, obwohl er anfangs hadert?
- Wie wirkt die Figur des Macbeth auf dich? (z.B.: lebensfroh, depressiv, aggressiv, etc.)
- Was sind die Waffen einer Frau im Mittelalter?
- Wie wirkt das Bühnenbild auf dich als Zuschauende?
- Zu welcher Zeit spielt das Originalstück? An welchen Elementen (Requisiten, Bühnenbild, Kostüm, etc.) erkennt man, dass die Inszenierung in der Gegenwart spielt?
- Wieso sucht Macbeth nach dem Tod?
- Aus welcher Motivation handelt Lady Macbeth? Wieso begeht sie Selbstmord?
- Was hat die Tragödie um Macbeth mit der Gegenwart zu tun?

### Zu den Themen:

- Hat der Mensch einen freien Willen?
- Wer oder was lenkt den Menschen? (Zufall, Schicksal, göttliche Ordnung, etc.)
- (Wann) Handelt der Mensch egoistisch? Wieso?
- Gibt es Gut und Böse auf der Welt? Ist der Mensch gut oder böse?
- Was bewegt einen Menschen zum Morden?
- In welchen Momenten fühlst du dich mächtig? In welchem Momenten bist du gerne mächtig? Wann gibst du gerne Macht ab?

## Entstehung des Dramas „Macbeth“

Der genaue Zeitpunkt der Entstehung und der Veröffentlichung des Stücks sind unbekannt. Als gesichert gilt jedoch, dass das Werk in der Regierungszeit Jakobs I. entstand. Shakespeare bezog sich dabei, wie auch schon in früheren Stücken, auf die 1587 erschienenen Cronicles of England, Scotland and Ireland, in denen Raphael Holinshed die Geschichte des historischen Macbeth erzählt. Shakespeare beschränkte sich bei Macbeth aber nicht auf die Darstellung Holinsheds. Er fügte Figuren hinzu, schmückte die Handlung auf den dramatischen Effekt hin aus. Die Werke des römischen Dramatikers Seneca inspirierten die Arbeit Shakespeares ebenfalls. Die zur damaligen Zeit populären Tragödien Senecas handeln vielfach von Verrat, Mord und Übernatürlichem, so wie auch Macbeth. [...] Auch Jakob I. nahm indirekt Einfluss auf die Gestaltung des Dramas: Shakespeare war als Hofdichter auch daran gelegen, seinen königlichen Gönner zufriedenzustellen. Die positive Darstellung Duncans, des rechtmäßigen Königs, die Darstellung Macbeths als feigen Mörder und Tyrannen, sowie die Erwähnung von Jakobs vermeintlichem Vorfahren Banquo sind – obgleich historisch nicht korrekt – diesem Umstand mit geschuldet. Im vierten Akt, als in einer prophetischen Vision vor den Augen des entsetzten Macbeth die Reihe der Nachkommen erscheint, die sein Opfer gezeugt hat, tritt als letzter und achter König Jakob selbst auf. Darüber hinaus greift der Dichter das Motiv des wundertätigen Königs auf. Auch zeitgenössische Ereignisse, wie beispielsweise das Gunpowder Plot, beeinflussten Shakespeare bei seiner Arbeit an Macbeth und fanden als Verschwörungen einen Weg in das Stück.

Quelle: [www.duisburger-shakespeare-company.de/collection.pdf](http://www.duisburger-shakespeare-company.de/collection.pdf) (letzter Zugriff: 25.02.2019)

## Gab es Shakespeares Macbeth wirklich?

Macbeth ist eines der bekanntesten Dramen des englischen Nationaldichters William Shakespeare. Das Stück entstand um 1608 und schildert Aufstieg und Fall des schottischen Generals Macbeth. Diesem wird geweissagt, dass er eines Tages König sein, aber nicht König bleiben wird.

Angestachelt von seiner ehrgeizigen Frau lässt er sich dazu verleiten, den bisherigen König Duncan zu ermorden und im Anschluss daran alle, die er verdächtigt, seine Position zu bedrohen. Dadurch entwickelt er sich zunehmend zu einem tyrannischen Paranoiker, den die Geister der Ermordeten verfolgen. Seine Frau begeht darüber Selbstmord, er selbst wird von einem Verbündeten der Duncan-Söhne erschlagen.

Der Macbeth des Shakespeare-Dramas ist eine Kunstfigur. Der historische Macbeth war zumindest gemessen an seiner Zeit keineswegs der wahnsinnige Mörder, als der er bei Shakespeare dargestellt wird, sondern eher ein Herrscher, der sich für die Einheit Schottlands einsetzte. Macbeth wurde 1005 nach Christus geboren und war schottischer König von 1040 bis 1057. Der Name bedeutet "Sohn des Lebens".

Seine Eignung zum Herrscher erwarb er sich als Fürst von Moray, einer Gegend im Nordosten Schottlands, die als kaum beherrschbar galt. Seine Frau Gruoch und er erwiesen sich als großzügige Förderer der Kirche. 1040 tötete er seinen Vorgänger Duncan I., nachdem dieser ihn angegriffen hatte, und wurde König von Schottland. Er vertrieb die Söhne Duncans, Malcolm und Donald, aus Schottland zu ihrem Onkel nach Nordengland. 1045 erschlug er mit Crinan einen weiteren Thronanwärter.

Macbeths größter Gegenspieler aber blieb Malcolm, einer der Duncan-Söhne: Mit Unterstützung eines Wikingerfürsten hielt Malcolm seine Ansprüche auf den schottischen Thron aufrecht. Der Wikinger zog mit einem Heer gegen Macbeth in den Kampf und eroberte für Malcolm den Süden des schottischen Reichs. Nach dem Tode des Wikingers 1055 kämpfte Malcolm selbst für seine Sache. Zwei Jahre später schlug und tötete er Macbeth in der Schlacht von Lumphanan und wurde als Malcolm III. neuer schottischer König.

Autor: Stefan Morawietz

Quelle: [www.planet-wissen.de/kultur/westeuropa/schottische\\_geschichte/pwiewissensfrage256.html](http://www.planet-wissen.de/kultur/westeuropa/schottische_geschichte/pwiewissensfrage256.html)

(letzter Zugriff: 25.02.2019)

## Der Autor: William Shakespeare

Was wissen wir über Shakespeares Leben?

Angesichts der vielen, oft nicht belegbaren Theorien und Erzählungen über Shakespeares Leben ist zunächst festzuhalten, daß die gesicherten Fakten zwar nach heutigen Maßstäben spärlich sind, daß jedoch Shakespeares Leben für einen Mann aus seiner gesellschaftlichen Schicht in seiner Zeit recht gut dokumentiert ist. Reproduktionen so gut wie aller relevanten zeitgenössischen Dokumente finden sich in Samuel Schoenbaums William Shakespeare: A Compact Documentary Life (2. Aufl. 1987).

Shakespeare entstammte einer in Warwickshire (im westlichen Mittelengland) ansässigen Familie und wurde 1564, vermutlich am 23. April, in Stratford-upon-Avon als Sohn des Handschuhmachers John Shakespeare und dessen Frau Mary geboren; seine Mutter entstammte der wohlhabenden Familie Arden. Er besuchte die Lateinschule in Stratford, studierte aber nie an einer Universität. Als Achtzehnjähriger heiratete er 1582 die sechsundzwanzigjährige, zum Zeitpunkt der Heirat schwangere Anne Hathaway, mit der er zunächst in Stratford lebte und drei Kinder hatte, zwei Töchter und einen Sohn.

Über die Jahre zwischen 1585 und Shakespeares erster Erwähnung als Dramatiker in London 1592 ist nichts Gesichertes bekannt (es gibt freilich sowohl Legenden als auch plausible Theorien über diese Zeit, die manchmal als "the lost years" bezeichnet wird). Ab Anfang der 1590er Jahre war Shakespeare Mitglied einer Londoner Theatertruppe, der "Lord Strange's Men", die sich 1594 zu den "Lord Chamberlain's Men" umorganisierten, welche sich wiederum nach 1603, der Thronbesteigung James' I., "The King's Men" nennen durften. Wahrscheinlich lebte Shakespeare bis zum Ende seiner Tätigkeit in der Londoner Theaterszene (1611/1612) über lange Zeiträume von seiner Familie in Stratford getrennt.

Als erfolgreicher Dramatiker, Schauspieler und Teilhaber seiner Truppe erwarb der geschäftstüchtige und bei vielen beliebte Shakespeare ein kleines Vermögen, das ihn in den Stand setzte, bereits 1597 eines der stattlichsten Häuser in Stratford erwerben. Nach seinem Rückzug in das Privatleben starb Shakespeare (wiederum an einem 23. April) als wohlhabender Bürger im Jahre 1616 in Stratford. Die Todesursache ist unbekannt, aber die zittrige Unterschrift auf dem Testament vom März 1616 läßt auf einen angegriffenen Gesundheitszustand schließen.

Die erste Gesamtausgabe der Dramen, das First Folio, gaben 1623, sieben Jahre nach Shakespeares Tod, die beiden Theaterkollegen John Heminge und Henry Condell heraus.

Quelle: [www.shakespeare-gesellschaft.de/info/faqs/shakespeare/biographie.html](http://www.shakespeare-gesellschaft.de/info/faqs/shakespeare/biographie.html)

(letzter Zugriff: 25.02.2019)

## Wie lässt sich Shakespeares Zeit charakterisieren?

Shakespeares Lebenszeit (1564-1616) fällt in die Frühe Neuzeit, die innerhalb der englischen Geschichte vom Ende des fünfzehnten bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts angesetzt wird. Oft hervorgehoben wird der tiefgreifende Umbruchcharakter dieser Zeit. Zunächst bezieht sich dies auf den religiösen Umbruch: seitdem sich Heinrich VIII. an die Spitze der Kirche in England gesetzt hatte (1534) und den Bruch mit Rom vollzogen hatte, bestand England auf seinem eigenständigen Status. Die herrschende Tudor-Dynastie (1485–1603) förderte nicht zuletzt mit ihrem eigenen Mythos die Entstehung einer nationalen Identität, die beispielsweise Shakespeares Historiendramen nach dem Sieg über die (katholische) spanische Armada 1588 aktiv mitgestalteten.

In der Frühen Neuzeit entstand auch der frühmoderne Kapitalismus – und England definierte sich ab der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts allmählich als expandierende Handels- und Kolonialmacht im europäischen Maßstab. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war England eine relativ unbedeutende Größe im europäischen Machtspiel gewesen; zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatte es deutlich an Einfluss gewonnen.

Innerhalb Englands wurde London zur modernen Metropole im europäischen Maßstab. Die Stadt, deren Theaterszene Shakespeares Aufstieg ermöglichte und zugleich durch Shakespeares Dramen gestaltet wurde, hatte im Jahre 1550 schätzungsweise 70.000 Einwohner; um das Jahr 1600 waren es bereits etwa 200.000, und 1650 etwa 375.000.

Shakespeare begann seine Theaterkarriere unter Königin Elisabeth I. (der Tochter Heinrichs VIII. aus dessen kurzer Ehe mit Anne Boleyn), die von 1558 bis zu ihrem Tod 1603 regierte und unter der England politisch wie auch kulturell eine Blüte erlebte, die auch heute noch als Elisabethanisches bzw. "Goldenes" Zeitalter er- und verklärt wird. Elisabeth I. hatte ein ausgeprägtes Gespür für die effiziente theatralische Präsentation ihrer Herrschermacht, wie etwa ihre marienhafte Selbstinszenierung als jungfräuliche Königin beweist, und die subversive Nähe von Shakespeares Unterhaltungstheater zu Elisabeths Herrschaftstheater wurde durch die vorherrschende Zensur nur mühsam kontrolliert.

Die vorherrschende Auffassung von Shakespeare als elisabethanischem Autor lässt gelegentlich vergessen, daß Shakespeare von 1603 bis zum Ende seiner Karriere unter James bzw. Jakob I. schrieb, dem ersten Stuart auf dem englischen Thron, in dessen Regentschaft ebenfalls einige zentrale Neuerungen fielen. Hierzu gehört vor allem die absolutistischere Ausrichtung seiner Herrschaft. Auf seine Initiative erschien 1611 die bis heute zentrale "King James Bible" (auch: "Authorized Version"), die – zusammen mit kleineren Publikationen des Königs zu religiösen und politischen Themen – auch das Schreiben Shakespeares beeinflusste. Erst unter der Regentschaft Jakobs entstanden einige der Hauptwerke Shakespeares, wie z.B. Othello, King Lear, Macbeth, Antony and Cleopatra und The Tempest.

Quelle: [www.shakespeare-gesellschaft.de/info/faqs/shakespeare/zeitalter.html](http://www.shakespeare-gesellschaft.de/info/faqs/shakespeare/zeitalter.html) (letzter Zugriff: 28.02.2019)

## „Macbeths“ Themen: Analogien zur heutigen Zeit

### I. Hauptthema: Transzendenz

*In der Tragödie erscheinen drei Schicksalsschwester (weirdsisters), welche Macbeth eine vermeintliche Zukunft prophezeien. Das Bild von drei Frauen, die als Schicksalsgöttinnen auftreten, geht auf verschiedene Volksglauben zurück. Bei den Germanen hießen diese Göttinnen „Nornen“.*

#### Nornen

Die Nornen (*Nornier*, *Nornir* nord. „Rauende“) sind die germanischen Schicksalsgöttinnen und Geburtshelferinnen, [...] die das Schicksal der Welt, der Götter und der Menschen bestimmen und voraussagen [...] Ihrem Spruch kann niemand entgehen. Da nun das Schicksal des Menschen gut und schlimm sein konnte, so unterschied der nordische Volksglaube zwischen guten und bösen Nornen. [...] Diese Schicksalsmächte [walteten nach altdeutschem Volksglauben und] lebten lange noch in christlicher Zeit im Volksglauben fort.

Unter ihrem alten Namen leben die Nornen besonders im færöischen Volksglauben fort. Man stellt sich unter ihnen kleine unterirdische Wesen vor. Weiße Flecken auf den Fingernägeln, die dem Menschen Glück bringen sollen, nennt man *nornaspor* - „Nornenspur“, und die erste Mahlzeit, die eine Frau nach der Geburt eines Kindes einnimmt, heisst *nornagreytur* - „Nornengrütze“, da an ihr die Nornen teilnehmen sollen, die dem Kinde das Geschick bereiten. [...]

Saxo Grammaticus berichtet, dass der Dänenkönig Fridleif bei der Geburt seines Sohnes Olaf den Nornen opferte. Dabei schenkten die beiden ersten dem Kinde treffliche Eigenschaften des Körpers und der Seele, während aber die dritte ihm das Laster des Geizes bestimmte.

Gemäß der *Nornagest-Saga* bescherten die guten Nornen bei der Geburt des Nornagest dem Kinde Glück und Ruhm, während die jüngste bestimmte, er solle nur so lange leben, als die Kerze an seiner Wiege brenne. Da nahm die älteste Schwester das Licht, löschte es aus, gab es der Mutter zur Verwahrung und schob dadurch den Spruch der bösen Schwester hinaus, bis sich der Held selbst den Tod wünschte. [...]

Vor allem walten die Nornen über den Tod des Menschen. So berichtet die Egils saga davon, wie der alte Kveldulfr seinen Sohn Thorolf verloren hatte und er die Nornen anklagte, die ihm diesen entrissen hatten. Und das Hamdhisml erzählt, dass als Hamdir dem Tode nahe war, er sich damit tröstete, dass niemand den Abend erlebte, wenn der Spruch der Nornen erging. Gemäß der Heimskringla tötete Torf-Einarr seinen Gegner Halfdan aufgrund der Nornen Rat, und in der Sigurdarkvidha kündigt die zum Tode bereite Brynhild ihren Frauen, dass auch sie einst die Nornen denselben Weg führen werde. [...]

Besonders häufig erscheinen die Nornen als Schicksalswesen in der Dreizahl. Auf deutschen Volksglauben weist der Eifer des Bischofs Burchard von Worms gegen die drei Schwestern hin, denen man allen Gewinn zuschrieb, und der englische Volksglaube kannte noch zu Shakespeares Zeit (1564-1616) die drei *weirdsisters*. Aus Nordeuropa berichten die Edda und auch Saxo Grammaticus von drei Schwestern (Urðr, Verðandi und Skuld) als Nornen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. [...]

Die drei Nornen als Schicksalsgöttinnen haben ihre Verwandtschaften auch in anderen Mythologien des Altertums, wie z.B. die drei Moiren der griechischen Mythologie und die drei Parzen der römischen Mythologie.

Quelle: [www.mittelalter.fandom.com/de/wiki/Nornen](http://www.mittelalter.fandom.com/de/wiki/Nornen) (letzter Zugriff: 28.02.2019)

*Die Angst vor übernatürlichen Kräften war im Mittelalter enorm groß. Im Drama verkörpern die drei Hexen gewissermaßen die Macht des Schicksals. Sie haben keine persönliche Beziehung zur menschlichen Welt und fungieren deshalb als außenstehende Mächte.*

*Der folgende Text befasst sich mit der Hexenverfolgung und liefert Beispiele aus den Leben von Menschen, die als Hexen verurteilt wurden.*

### Als Hexen mit dem Teufel wilde Orgien feierten

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai sollen sich Frauen der Schwarzen Künste zur Walpurgisnacht getroffen haben. Dem Hexenglauben fielen allein auf deutschem Gebiet 25.000 Menschen zum Opfer.

Am 28. November, morgens um sechs Uhr, da haben sie ihn zum letzten Mal gesehen. Den Drachen. Feurig war er, flammend. An dem Haus von Dorothea Meermanns Tochter trieb er sich rum. Das sagten sie auch unter Eid, die Nachbarn, die wie viele andere Bürger von Bernau am 2. Dezember 1617 zur Ratsversammlung beordert wurden, um gegen Dorothea Meermann auszusagen.

Gertrud Mühlenbeck, selbst eine verdächtige Zauberin, hatte es in aller Öffentlichkeit der Meermann ins Gesicht gesagt, dass sie mit dem Bösen im Bunde stünde. Die Bernauer wussten es längst. Seit 30 Jahren soll Orthie, wie Dorothea Meermann genannt wurde, die Stadt bei Berlin mit ihren Schwarzen Künsten in Atem gehalten haben. So wie es schon ihre Mutter und Großmutter getan hatten. Hexenpack. Verbrannt wurden sie. [...]

Aber die Meermann, die hat nichts daraus gelernt! Einen Drachen fütterte sie. Und ihre Tochter hatte sich auch schon auf ihn eingelassen. Dorothea Meermann, die in dritter Generation als Hexe verfolgt wurde und während des Prozesses ahnen konnte, dass es ihrer Tochter nicht besser ergehen würde, gehört zu den tragischsten Gestalten der Hexenverfolgung. Im 16. und 17. Jahrhundert sind ihr allein auf deutschem Gebiet schätzungsweise 25.000 Menschen zum Opfer gefallen.

Erst 1775 wurde die letzte vermeintliche Hexe in Deutschland hingerichtet. Kriege, Frost, Missernten, Pest-Epidemien – häufig gingen die Verfolgungswellen einher mit den existenziellen Katastrophen. Frauen und Männer, die vielleicht schon immer ein bisschen anders waren, dienten plötzlich als Sündenböcke, standen unter Verdacht, mit dem Teufel im Bunde zu stehen.

Er war es, der die bösen Kräfte verlieh. Und keiner Nacht des Jahres kam bei dem Versuch, das vermeintliche Bündnis mit dem Bösen nachzuweisen, eine so große Bedeutung zu wie der Walpurgisnacht. In diesen dunklen Stunden zwischen dem 30. April und dem 1. Mai sollen sich die "Hexen" mit dem Teufel unter anderem auf dem Brocken getroffen haben, um Orgien zu feiern und Bericht über ihre Schandtaten zu erteilen.

Dieses wilde Treiben hat schon immer die Fantasien beflügelt. Goethe beschreibt die Walpurgisnacht in seinem "Faust" als ausgelassenes Fest. Tatsächlich war die vermeintliche Teilnahme an solch einem "Hexensabbat" ein Hauptanklagepunkt bei den Prozessen.

So hatte es der "Hexenhammer", die 1487 von dem Dominikanermönch Heinrich Kramer verfasste Anleitung zur Überführung von teuflischen Menschen, festgelegt. Und wenn die Folterknechte die Verdächtigen nur lange genug quälten, dann gaben die meisten auch zu, dabei gewesen zu sein.

Dorothea Meermann gab nichts zu. Trotz Tortur. Weder gestand sie, dass sie das Getreide ihres Nachbarn verschimmeln ließ, noch die böse Absicht, die angeblich hinter dem Kuchen stand, den sie aus Blut und Haaren gebacken und einer Bernauerin geschenkt haben soll. Dorothea Meermann schwieg. Obwohl die juristische Fakultät der Universität Frankfurt (Oder) angeordnet hatte, so die Bernauer Stadtchronik, "dass die Inquisition durch einen erfahrenen Scharfrichter ... mit mehrerer Schärfe angegriffen werden sollte". [...]

Heute steht ihr Name auf einem Denkmal neben dem Henkershaus von Bernau. Es erinnert an 25 Frauen und drei Männer, die zwischen 1536 und 1658 wegen angeblicher Zauberei verfolgt, gequält und mitunter bei lebendigem Leib verbrannt wurden. [...]

Aber es war nicht nur der Klerus, der den Hexenwahn geschürt hat. Es waren vor allem die weltlichen Gerichte. Mittlerweile haben schon 13 Kommunen in Deutschland die Opfer von Hexenprozessen rehabilitiert. Besonders eindringlich war die Gedenkminute, die Abgeordnete des Düsseldorfer Stadtrats im vergangenen November den zwei Frauen schenkten, die am 19. August 1738 in Gerresheim, einem heutigen Stadtteil von Düsseldorf, verbrannt wurden.

Agnes Olmans und Helena Curtis hießen sie, zwei Nachbarinnen. Ob sie sich hassten? Ob Helena Curtis einfach nur über eine große Fantasie verfügte? Ob sie sich wichtigmachen wollte? Helena Curtis war 14 Jahre alt, als sie verhaftet wurde. Sie soll Geister gesehen haben. Und sie soll über Agnes, Mutter von drei Kindern, behauptet haben, dass die mit dem Teufel verkehrte.

"Buhlschaft mit dem Schwarzen" nannte man das. Bei der Befragung sagte Helena, dass sie ebenso mit dem Teufel Kontakt gehabt hätte. Agnes Olmans stritt alles ab, sie bot sogar an, sich der Wasserprobe zu unterziehen. Gefesselt an Händen und Füßen, wollte sie sich in einen Teich werfen lassen.

Blieb die Verdächtige bei der Wasserprobe oben, dann war sie schuldig. Dann drohte ihr der qualvolle Feuertod, wenn die Angehörigen nicht genug Geld hatten, um den Scharfrichter zu bestechen, damit er ihr ein schnelleres Ende durch Erwürgen oder Genickbruch ermöglichte. Ging die Frau unter, hatte sie Glück. Dann war sie unschuldig. Und tot.

Agnes Olmans wurde die Wasserprobe verweigert. Ihr und auch Helena Curtis blieb der Feuertod mithin nicht erspart. [...] Nach [...] Akteneinsicht [...] wären die beiden Frauen "in abergläubische Praktiken und phytotherapeutisches (pflanzenheilkundliches) Detailwissen" involviert gewesen. Das war im 18. Jahrhundert verboten. [...]

Unter den Opfern war die Postmeisterin Katharina Henot, der "Teufelspakt und Schadenzauber" vorgeworfen wurde. Drei Mal wurde sie gefoltert. Sie gestand nichts. Trotzdem wurde sie am 19. Mai 1627 zum Richtplatz geführt, wo sie vor einer großen Menschenmenge erwürgt und anschließend verbrannt wurde.

Auch Dorothea Meermann aus Bernau starb, obwohl sie keine Schuld bekannte. Die von der Folter schwer verletzte Frau lag irgendwann tot im Kerker. Mit gebrochenem Genick, wie es in der Chronik hieß, "welches sonder Zweifel durch des Satans Gewalt geschehen". Für die Hexenjäger war klar: Ihre Tochter Catharina Sellcho hatte ihren bösen Geist beauftragt, der Mutter den Hals umzudrehen, bevor sie ein Bekenntnis ablegen kann. Catharina Sellcho wurde zwei Jahre später verbrannt.

Autor: Claudia Becker

Quelle: [www.welt.de/kultur/history/article106238565/Als-Hexen-mit-dem-Teufel-wilde-Orgien-feierten.html](http://www.welt.de/kultur/history/article106238565/Als-Hexen-mit-dem-Teufel-wilde-Orgien-feierten.html) (letzter Zugriff: 05.03.2019)

*Folgender Text behandelt die Gerichtsverhandlung um den ehemaligen Krankenpfleger Niels Högel. Was passiert, wenn ein Mensch beginnt Gott zu spielen? Welche Folgen hat es, wenn der Mensch immer mehr Macht über den Leben und Tod anderer erhält?*

## Der Jahrhundertmörder

Niels Högel will auspacken. Zehn Jahre und elf Monate lang haben die Ermittler auf diesen Tag gewartet [...] "Alles, was ich sagen kann, werde ich sagen", verspricht er. [...] So beginnt am 25. Mai 2016 ein Verhör, an dessen Ende das Geständnis eines Jahrhundertmörders stehen wird. [...] "Das zu akzeptieren, dass das also wirklich vielfach, also meistens auf meine Kappe geht", das sei so "weit weg von einem selber". [...]

Er erzählt, wie er sich immer wieder in die Zimmer von Patienten geschlichen habe [...] Seine tödliche Routine: Alarm ausschalten, Herzmittel spritzen und schnell raus [...] Wenn ein Herz aufhörte zu schlagen und nach 30 Sekunden der Signalalarm wieder ansprang, kam Högel wie zufällig dazu und übernahm die Reanimation. Darin war er gut. Dafür lobten ihn alle, stellten ihn auf ein "Podest", wie er sagt. Es gab ihm ein "gutes Gefühl". [...] An mehr als 30 seiner Opfer kann er sich in der Vernehmung erinnern. An Hero van S. zum Beispiel, der im ersten Nachtdienst starb, nachdem Högels Tochter zur Welt gekommen war. Er habe die "Euphorie" nach der Geburt aufrechterhalten wollen, sagt Högel, diese "Hochstimmung", dieses "Glücklichsein". Dem 84-Jährigen spritzte er das Medikament Gilurytmal, der Wirkstoff Ajmalin führte zu Herzkammerflimmern. Der Kreislauf von Hero van S. kollabierte. Högel versuchte, den schwer kranken Mann zu reanimieren. Ohne Erfolg. Er starb um 1.32 Uhr. Danach fuhr Högel zu seiner Frau und dem Neugeborenen nach Hause.

Die Ermittler vernehmen Högel sechs Tage lang, insgesamt 30 Stunden. Am Ende kommen sie auf eine ungeheuerliche Zahl: 103. So viele Taten glauben sie dem Krankenhausmörder sicher zuordnen zu können. Der Todespfleger aus Niedersachsen löschte demnach mehr Menschenleben aus als jeder bekannte Serienmörder in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. [...] Die Beamten der Soko haben auf 67 Friedhöfen 134 Leichen ausgegraben, sogar in Polen und in der Türkei [...] Rechtsmediziner untersuchten die Überreste der Leichen auf Spuren von Medikamenten, mit denen Högel getötet hatte.

Wer ist dieser Mensch, der fünfeinhalb Jahre lang, von Anfang 2000 bis Mitte 2005, immer und immer wieder tötete? [...] Es gab viele Indizien und Verdachtsmomente. Aber niemand rief die Polizei. Auf den Intensivstationen in Oldenburg und Delmenhorst machten die Kollegen makabre Scherze über den "Todes-Högel", weil immer wieder Patienten starben, wenn er Dienst hatte. [...]

Um Strafe geht es jetzt eigentlich nicht mehr. "Wir haben eine Verantwortung gegenüber jedem einzelnen Opfer", sagt Arne Schmidt, der Leiter der Soko [...] Selbst wenn es für Angehörige schwer sei [...] Es geht um die Ermordeten selbst. Sie verdienen Gerechtigkeit." [...]

Die Reanimationen hätten dem Pfleger einen "Kick" gegeben, weil er sie so gut beherrschte. Die Menschen hinter den Patienten, die auf der Intensivstation an Schläuchen und Geräten hingen, habe der Angeklagte dabei aus dem Blick verloren [...]

Wie man jetzt weiß, erzählte Högel auch dem Gerichtspsychiater nur die halbe Wahrheit. In krakeliger Handschrift verfasste er im Gefängnis einen Brief [...] Ihm sei "klar geworden, dass ich die ganze Zeit über mit einer Riesenlüge gelebt habe [...] Ich schäme mich sehr. [...] Ich versuche jeden Tag, jeden Abend, mir Erinnerungen hervorzurufen, aber es gelingt mir nicht. Am schlimmsten sind die Träume. Alle erwarten Aufklärung von mir, ich erwarte es ja auch von mir selbst." [...] Mitgefühl für die Opfer und deren Familien äußert er nicht.

Wer in Wilhelmshaven nach Niels Högel fragt, hört Geschichten über einen netten Jungen. "Es ist mir unbegreiflich, wie aus diesem unkomplizierten Schüler ein Mörder werden konnte", sagt Högels ehemaliger Lehrer Atto Ide. [...] Niels sei weder Außenseiter noch Einzelgänger gewesen, habe "immer einen flotten Spruch auf den Lippen" gehabt, erinnert sich der Lehrer. [...] Eine Mitschülerin erinnert sich an den "liebenswerten, lustigen Kerl", der durch seine dunklen, buschigen Augenbrauen aus der Masse der Jungen



herausstach. "Einige Mädchen waren in Niels verliebt", auch sie habe eine Zeit lang für ihn geschwärmt.

Nach dem Realschulabschluss folgte Högel dem Vorbild des Vaters, wurde ebenfalls Krankenpfleger. Seinen ersten Mord beging der Krankenpfleger laut den Ermittlungen am 7. Februar 2000, ein halbes Jahr nach seinem Arbeitsantritt in den Städtischen Kliniken Oldenburg. Zuerst verabreichte Högel seiner Patientin eine Spritze mit dem Wirkstoff Lidocain, dann reanimierte er sie. Anderthalb Stunden später starb Elisabeth S., eine herzkrankte Frau von 77 Jahren, auf der herzchirurgischen Intensivstation. [...]

Einige Patienten der Kardio-Intensivstation reanimierte er [...] nicht nur einmal, sondern mehrmals. Bei der Herzpatientin Ursula J. löste er am 28. Februar 2001 einen Kollaps aus, um sie danach wiederzubeleben. Am 2. März wiederholte der Pfleger die Tortur. [Zuletzt] spritzte er ihr Gilurytmal. Den folgenden Kreislaufzusammenbruch überlebte sie trotz Wiederbelebungsversuch nicht mehr. In der exhumierten Leiche fanden sich Rückstände des Wirkstoffs Ajmalin.

Mehrere Kollegen schöpften Verdacht. Eine Mitarbeiterin der Intensivstation sagte der Polizei, sie habe in einer Nacht, als sechs Patienten zu reanimieren gewesen seien, Högel mit einer Spritze in der Hand am Bett eines Patienten getroffen. [...] Eine Krankenschwester, mit der Högel kurzzeitig liiert war, sagte der Polizei, [sie] habe ein ungutes Gefühl gehabt und Högel gebeten, von ihren Patienten wegzubleiben.

Die Aussagen der Klinikmitarbeiter in Oldenburg gleichen denen aus Delmenhorst, wo Högel im Anschluss weitermordete. Viele tuschelten, niemand zeigte ihn an. Warum? Högel selbst formuliert es in seiner Befragung so: "Weil dieser Tatvorwurf oder dieses Geschehen so überdimensional ist, so unglaublich, dass keiner das irgendwie denken wollte." [...]

Dokumente belegen, dass die damalige Führungsspitze des Oldenburger Klinikums sich intensiv mit dem Verdacht gegen Högel befasst hat. In einem Vermerk hielt Högels Stationsleiter fest: Er habe mit der Geschäftsleitung, dem Personalchef, dem Chefarzt der Station sowie der Pflegedienstleitung darüber beraten, die Staatsanwaltschaft einzuschalten. Die Runde sei jedoch zu dem Schluss gekommen, dass Beweise fehlten. [...] Auch der Betriebsrat befasste sich mit dem Verdacht. [Högel] habe damals gedacht: "Die Luft wird dünn. Die kommen mir langsam auf die Schliche." [...]

Der Chef der Abteilung drohte dem Pfleger in einem Personalgespräch, nur noch abseits der Patienten eingesetzt zu werden. Wahlweise könne er bei vollem Gehalt zu Hause bleiben, wenn er zum Ende des Jahres kündige. Högel wählte die Kündigung. Zu diesem Zeitpunkt, so glaubt die Staatsanwaltschaft, hatte er 35 Morde begangen. Die Klinik, in der viele mindestens eine böse Ahnung hatten, schrieb ihm noch ein gutes Zeugnis. [...]

Auf der Intensivstation in Delmenhorst, wo Högel im Dezember 2002 seinen Dienst begann, [...] dauerte wohl nur wenige Tage, bis [er] wieder gemordet haben soll. [...] Högel fügte sich in Delmenhorst gut ein, er war beliebt, vor allem bei den Ärzten. "Es hat Spaß gemacht, mit ihm zusammenzuarbeiten", sagt ein damaliger Assistenzarzt. [...] "Er kannte jedes Gerät in- und auswendig. Alles klappte bei ihm wie am Schnürchen, ohne Diskussionen." Nur zwei Dinge seien an ihm negativ aufgefallen: "Die Patienten hat er nicht wirklich als Menschen wahrgenommen, sie waren fast wie Gegenstände für ihn", erinnert sich der damalige Assistenzarzt. [...] "Und er war geradezu süchtig danach zu reanimieren." [...]

Im Dezember 2004 wurde der Pfleger beinahe erwischt. Marga G., 56, erlitt einen Herzstillstand, musste reanimiert werden. Die Frau überlebte. Einem Arzt berichtete sie, dass ein Pfleger ihr eine Spritze gegeben habe. Daraufhin sei es ihr schlecht gegangen. [...]

Die Sterberate stieg mit Högels Dienstbeginn rapide an. Zuvor verstarben pro Jahr durchschnittlich 84 Patienten auf der Station. In den Jahren 2003 und 2004 gab es 177 und 170 Todesfälle. Mehr als doppelt so viele Tote - und niemand stellte Fragen. Wie konnte das sein? Auch der hohe Verbrauch des selten eingesetzten Medikaments Gilurytmal machte niemanden stutzig. [...]

Die Ermittler [...] identifizierten insgesamt 322 potenzielle Opfer in den beiden Krankenhäusern. Die Leichen von mehr als hundert Patienten wurden feuerbestattet. Das macht eine nachträgliche Untersuchung auf Medikamentenrückstände unmöglich. Insgesamt habe Högel wohl "zwischen 200 und 300 Menschen

getötet", vermutet ein Experte, der mit dem Fall betraut war. Viele Opfer seien bei der Reanimation so geschwächt gewesen, "dass der Krankenpfleger wusste, sie würden niemals überleben" [...]

Högel: " Am Anfang war es ja noch so, dass ich alles beherrschen wollte. Aber nachher habe ich es hingenommen, weil es dann so war." Er habe immer die Vorstellung gehabt, sagt Högel, "das ist ein anderes Morden, ein Töten im Krankenhaus ist nicht so schlimm". [...]

So wäre es wohl weitergegangen. Doch dann kam der 22. Juni 2005. Um 14 Uhr betrat eine Intensivschwester das Krankenzimmer des Patienten Dieter M., da stand Högel am Bett. Er hatte dem Mann gerade eine Spritze gegeben, einen Perfusor für die Medikamentenzufuhr auf null gestellt, den Alarm deaktiviert. Die Kollegin sah sofort, dass etwas nicht stimmte [...], alarmierte die Stationsleitung. Eine Blutprobe des Patienten wurde ins Labor geschickt: [...] Gilurymal positiv. Högel hatte dem Patienten ohne medizinischen Grund ein gefährliches Herzmittel gespritzt und die Geräte manipuliert.

Oberarzt K. soll in [einer Besprechung über Högels Zukunft am Krankenhaus] jedoch vor Verdachtsäußerungen und Mobbing gewarnt haben. [...] Da Högel am Tag darauf ohnehin in Urlaub gehen würde, sollte er noch eine letzte Schicht weiterarbeiten [...] Und so musste laut Staatsanwaltschaft auch die 67-jährige Rentnerin Renate R. noch sterben. Renate R. sei wegen eines Oberschenkelhalsbruchs operiert worden [...], sagt ihr Sohn Jürgen R. Dem Gebäudemanager fällt es schwer, über den Tod seiner Mutter zu sprechen. Ruhig sitzt er da, ein Mann Ende fünfzig, mit hochrotem Kopf und kräftigen Händen. Dann bricht es plötzlich aus ihm heraus. Wie er damals nach dem Tod seiner Mutter den Job verloren und seinen Kummer in Alkohol ertränkt habe [...] "Dann macht der meine Mutter tot, und die erzählen mir, sie sei an Lungenembolie gestorben! [...] Was sind das für Menschen? Meine Mutter könnte noch leben, wenn die den Högel in Delmenhorst nicht so lange gedeckt hätten!" [...]

Im Juli 2005 wurde Högel wegen versuchten Mordes an Dieter M. vorübergehend festgenommen. Matthias Corssen glaubte damals noch an Högels Unschuld. Er hatte den Krankenpfleger bei Einsätzen als Rettungssanitäter in Ganderkesee kennengelernt, wo Högel nebenbei gejobbt hatte. [...] Nach dem Urteil - fünf Jahre Haft - ging Högel in Revision und wurde aus dem Gefängnis entlassen. Corssen nahm ihn bei sich auf. Corssen erinnert sich gut daran, wie Högel abends im Dunkeln in seinem Wohnzimmer saß und James Blunt hörte: "You're beautiful". Dabei habe er eine Zigarette nach der anderen geraucht. "Ihm fehlten seine Familie und seine Tochter, jammerte er damals", erzählt Corssen. Während des Gerichtsverfahrens hatte sich Högels Frau von ihm getrennt. Mit ihm über die Tat zu reden sei unmöglich gewesen, das habe er sofort abgeblockt und beteuert: An den Anschuldigungen sei nichts dran.

Dass Corssen sich dem Krankenpfleger so verbunden fühlte, lag vielleicht auch daran, dass Högel ihm das Leben gerettet hatte - jedenfalls glaubte Corssen das damals. In Ganderkesee hatte Corssen im Juni 2004 mit seinem Kleinwagen einen schweren Zusammenstoß. Högel saß im Krankenwagen, der zum Unfallort eilte. "Du kannst von Glück sagen, dass wir vor Ort waren", soll Högel nachher gesagt haben, "und nicht irgendwelche Amateure." Corssen, der am Kopf verletzt war, bekam plötzlich panische Atemnot und verlor das Bewusstsein. Högel intubierte ihn, bevor ein Rettungshubschrauber ihn in die Klinik nach Oldenburg flog, wo es ihm bald wieder besser ging. [...] Das verbindet, dachte Corssen später. [...] Weil der Pfleger keinen Job hatte, lieh er ihm 160 Euro und organisierte einen Vorstellungstermin als Nachtportier in einem Delmenhorster Hotel. Doch Högel ging nicht hin. "Er fuhr zur Tankstelle, kaufte sich eine Flasche Wodka mit Cola und ließ sich auf einem Feldweg volllaufen", erinnert sich Corssen. Es kam zum Streit. Högel musste ausziehen. [...]

Jahre später rief ein Kripobeamter Corssen an und erzählte, dass er wohl auch zu den Opfern des Serienmörders gehöre. [...] Im Fall Corssen stellte ein medizinisches Gutachten fest, der plötzliche Zustand mit "Atemstillstand und Bewusstlosigkeit" sei mit dem Verletzungsbild nicht vereinbar. [...]

AutorInnen: Hubert Gude, Veronika Hackenbroch, Julia Jüttner

Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/oldenburg-niels-hoegel-der-jahrhundertmoerder-a-1202755.html>  
(letzter Zugriff: 28.02.2019)

*Macbeth ringt zwischen einem vermeintlichen Schicksal und seinem freien Willen. Das Schicksal scheint oft eine Richtung vorzugeben, die aber nicht notwendigerweise eingeschlagen werden muss. Oder der freie Wille wird durch den Schicksalsglauben in so starkem Maße beeinflusst, dass beide untrennbar miteinander verflochten sind. Damit befasst sich der folgende Text.*

### Schicksal: Wie Zufälle unser Leben beeinflussen

[...] Mehrfach in unserem Leben geraten wir in Situationen, bei denen wir zweifeln, ob alles mit rechten Dingen zugeht. Das Treffen auf eine bestimmte Person, mit der wir absolut nicht gerechnet hatten oder auch Umstände, die sich wie durch Zufall stets wiederholen – solche Begebenheiten bringen uns zum Grübeln, ob nicht vielleicht eine höhere Macht im Spiel ist. [...] Häufig schon war bei verschiedenen Erfindungen der Zufall mit im Spiel. Ungeplante Wendungen oder Nachlässigkeit beim Durchführen wissenschaftlicher Experimente haben zu unbeabsichtigten Entdeckungen geführt. Penicillin, Röntgenstrahlen, Teflon oder das Stolpern über den amerikanischen Kontinent – durch beiläufige Begebenheiten oder willkürliche Änderungen eines definierten Ablaufs konnten bereits wichtige Dinge ins Leben gerufen werden, die heute nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken sind. [...]

Sobald sich ein Ereignis nicht durch übliche Zusammenhänge erklären lässt, sprechen wir von einem Zufall. Offensichtlich erklärbar werden sie, wenn sich eine Verbindung zwischen Ursache und Wirkung herstellen lässt. [...]

Viele Menschen, die durch Zufall von einem Unglück heimgesucht werden, wollen sich mit diesem ungeklärten Zustand nicht gerne zufriedengeben. Manche Krebserkrankungen beispielsweise sind nicht auf äußere Einflüsse oder genetische Veranlagung zurückzuführen. [...] Die Patienten fühlen sich oft nicht wohl mit dieser Diagnose. Es wäre ihnen lieber, wenn es eine klare Ursache für das Ausbrechen der Krankheit gäbe. Ohne konkreten Grund wird das plötzliche Leiden ungreifbar und auch irgendwie unangreifbar. In diesem Fall verdonnert das Wort Zufall uns zu Handlungsunfähigen, denn es gibt uns das Gefühl, ein Stück weit machtlos zu sein. [...]

Die Suche nach dem geheimen Plan hinter dem Zufall ist nicht neu. Bereits lange vor den heutigen wissenschaftlichen Bestrebungen haben die Menschen versucht, zufällige Begebenheiten mit mehr oder weniger plausiblen Erklärungen zu deuten. [...]

### **Schicksalsgottheiten in der Mythologie**

In der Antike waren hauptsächlich weibliche Gottheiten für das Glück und das Schicksal zuständig. In vielen Kulturen traten dabei drei verschiedene Figuren gemeinsam auf.

- Die griechischen **Moiren**: [...]
- Die römischen **Parzen**: [...]
- Die nordischen **Nornen**: [...]

Um mehr über ihr Schicksal zu erfahren wandten sich die Menschen deshalb oft an ein Orakel. Neben dem berühmtesten in Delphi waren zahlreiche Wahrsager damit beschäftigt, denn Wissensdurst um die Kenntnis dessen, was kommen wird zu stillen. Immer schon war der Drang groß, auf die Zukunft vorbereitet zu sein oder es wurde versucht, sich durch ein gewisses Mehrwissen einen Vorteil zu verschaffen. [...]

Immer wieder tauchen Personen auf, die mehr als andere Glück oder Pech im Leben zu haben scheinen. Da ist der österreichische Rentner, der bereits mehrfach im Lotto und bei einer Glücksspielshow abgeräumt hat. Auch in anderen Bereichen seines Lebens scheint Siegfried Plank vom Glück gesegnet zu sein. [...]

Genauso gibt es auch die ausgesprochenen Pechvögel. Al Capone etwa verdiente zwar einen Teil seines Lebensunterhalts durch Glücksspiele, welche er selbst organisierte. Selbst jedoch hatte er eher kein Glück im Spiel. [...] Kam der Gangster lange Zeit ungestraft davon, wurde er schließlich wegen Steuerhinterziehung

ins Gefängnis gebracht. Auch nach der Haft schien ihn das Glück verlassen zu haben, denn sein Gesundheitszustand verschlechterte sich zunehmend bis zu seinem Tod mit 48 Jahren.

Bei diesem Phänomen scheint jedoch vor allem die persönliche Einstellung eine Rolle zu spielen. Das berühmte halb volle oder halb leere Glas bestimmt, ob wir eine Situation eher positiv oder negativ einschätzen. [...]

#### Zufall und freier Wille

[...] Auf psychologischer Ebene [wird] versucht, eine Erklärung für zufällige Begebenheiten zu finden. Nicht nur, was genau uns zu bestimmten Handlungen bewegt, auch warum im Leben eines Menschen scheinbar zufällig immer wieder die gleichen Situationen auftauchen, wird erforscht. Der Macht unserer Gedanken wird dabei eine große Rolle zugesprochen.

Das Gesetz der Anziehung wurde in diesem Zusammenhang entwickelt. Es besagt, dass Gleiches immer Gleiches anzieht. Eher im Bereich der Esoterik verankert, soll das Gesetz der Annahme Ausdruck verleihen, dass wir mit unseren Gedanken auch die Dinge beeinflussen, welche uns zustoßen. Wissenschaftlich betrachtet gibt es dafür jedoch keinerlei Grundlage.

Möglich wäre allerdings, dass wir unser Verhalten unbewusst an gewisse Gedanken anpassen und so für deren reale Umsetzung sorgen. Mit unserer Mimik, Gestik und Körpersprache können wir zudem auch Einfluss darauf nehmen, wie uns andere Personen wahrnehmen oder gar auf ihre Handlungsweisen einwirken. Dies geschieht nicht immer wissentlich und so erscheint uns ein Zufall manchmal als eine Offenbarung unserer Gedanken. [...]

Dann scheinen die Zufälle beinahe eine Manifestation unserer verborgenen Wünsche zu sein. Dabei erscheint ein Zufall jedoch zunächst in neutraler Form. Vielmehr ist es die Interpretation im Zusammenhang mit den individuellen Umständen, der einer willkürlich eintretenden Situation eine gewisse Bedeutung verleiht. Hand in Hand mit einem achtsamen Umgang mit unserer Umgebung können wir so in alles Mögliche einen tieferen Sinn hineininterpretieren. [...]

In der Konsequenz können Zufälle uns dabei helfen, unserem Leben eine neue Wendung zu geben oder uns zu gegebener Zeit weiterentwickeln zu können. Dafür müssen die Zufälle jedoch erst einmal erkannt und gedeutet werden. Und dafür ist es notwendig achtsam durch den Alltag zu schreiten. Der „*richtige Riecher*“ oder das „*besondere Bauchgefühl*“ haben heute oft keinen Platz in einer Welt, die von klaren Fakten dominiert wird. [...]

Haben wir ein Bedürfnis erkannt und eine unerwartete Möglichkeit ergibt sich plötzlich durch Zufall, muss eine Entscheidung über den persönlichen Umgang mit der Situation nicht nur aufgrund emotionaler Empfindungen gefällt werden. Ein zufälliges Ereignis kann auch ganz rational bewertet und eingeordnet werden. Dennoch kann es hilfreich sein, aufmerksam durchs Leben zu gehen, um eine günstige Gelegenheit nicht zu verpassen.

Autor: Angelina Becker

Quelle: <http://www.weltderwunder.de/artikel/schicksal-wie-zufaelle-unser-leben-beeinflussen>

(letzter Zugriff: 10.03.2019)

## II. Hauptthema: Gut und Böse

*Der folgende Text liefert eine kurze Zusammenfassung verschiedener Denkweisen über „das Böse“.*

### Was ist eigentlich das Böse?

[...] Der Teufel? Die Illuminaten? Die Schwiegermutter? In der Regel wird das Böse als Inbegriff des moralisch Falschen verstanden, eine das Weltgeschehen beeinflussende Grundkraft, die dem Guten gegenüber steht.

Sprich: Wo Licht ist, ist auch Schatten. Klar! Gott gegen den Teufel, der Westen gegen Terroristen, Aspirin gegen Kopfschmerzen ... aber zurück zum einzelnen Menschen. Wer bestimmt eigentlich die Definition des "moralisch Falschen"? Je nach ethischer Position gibt es da nämlich erhebliche Unterschiede in der Definition.

Für den **Bibelkritiker Benedict de Spinoza** war das Böse all das, was "die Selbstbehauptung des Einzelnen hemmt." Eine Kraft von außen also, die uns Menschen an der freien Entfaltung hindert.

Für **Kant** ist das Böse ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Natur, da der Mensch nicht nur mit Vernunft ausgestattet sei, sondern auch mit "empirischen", ganz weltlichen Bedürfnissen. Der Hang zur "Dunklen Seite" - er steckte also schon immer in uns?

Sein aufklärerischer Mitstreiter **Rousseau** sieht das anders. Für ihn ist der Mensch von Geburt an gut. Erst das Leben in der Gemeinschaft vergifte ihn, mache ihn böse. Sind wir nun böse geboren, oder macht die Gesellschaft uns böse?

**Nietzsche** warf all das über den Haufen, erklärte das "Gute" zum "Schlechten" und das "Böse" schlichtweg zu einem Konstrukt christlicher "Sklavenmoral".

**Leibniz** befasste sich besonders eingehend mit dem Bösen. Gleich drei Kategorien machte Leibniz aus. Da ist das *malem physicum*: Schmerzen, Verlust, Einsamkeit und Armut ... alles, was man nicht einmal seinem schlimmsten Feind wünscht. Dann beschrieb Leibniz noch das *malum metaphysicum*: kleine Imperfektionen, von göttlicher Hand eingebaute Sollbruchstellen. Der Mensch selber kann laut Leibniz nur auf eine Art böse sein - durch das *malum morale*, das moralische Übel. Die Sünde, die man begeht, wenn man sich von Gott abwendet.

Der Existenzphilosoph **Karl Jaspers** teilte im 20. Jahrhundert das Böse im Menschen ebenfalls in drei Stufen auf. Erstens: Triebhaftigkeit jeder Art. Zweitens: Der Mangel an Willen zum Guten. Und drittens: Der Wille zum Bösen. [...]

Egal von welchem religiösen oder ideologischem Standpunkt man ausgeht – das "rein" Böse: Töten, Stehlen, Lügen - ist das, was schlecht ist für das Individuum und die Gesellschaft. Dennoch scheint es so, als bräuchten wir das Böse. Gut und Böse stehen in einem dualistischen Verhältnis. Das eine kann nicht ohne das andere. Sonst wäre Ozzy Osborne nur mehr ein tattriger Familienvater; und jeder Hollywoodfilm würde mit dem Happy End beginnen und ohne Gegenspieler dahinflänkeln.

Wir brauchen das Böse als Gegenpol. Um uns in der ethischen Welt zu Recht zu finden.

Quelle: [www.3sat.de/page/?source=/philosophie/169993/index.html](http://www.3sat.de/page/?source=/philosophie/169993/index.html) (letzter Zugriff: 26.02.2019)

*Der folgende Text befasst sich mit der Suche nach dem Bösen im Menschen. Gibt es „das Böse“ überhaupt? Wie lässt sich das Böse wissenschaftlich erklären?*

## Psychologie: "Das Böse lebt in der Tat"

Ein Gespräch mit Hans-Ludwig Kröber, Deutschlands bekanntestem Gerichtspsychiater

**DIE ZEIT:** Sie [...] haben rund tausend Straftätern gegenübergestanden. Was ist [...] das "Böse"?

**Hans-Ludwig Kröber:** Für mich ist das Böse eine Wahrnehmungskategorie, eine Form des unmittelbaren Erlebens. So wie wir spontan etwas als schön oder eklig empfinden, so erleben wir auch ein bestimmtes Handeln – ob wir es wollen oder nicht – als böse. Im Angesicht des Bösen sind wir fassungslos, empört, die Welt ist aus den Fugen – weil jemand sie bewusst zerstört. Das gilt selbst dann, wenn man eine solche Tat später als Gutachter nachzuvollziehen versucht; häufig beschleicht einen da ein gewisses Kältegefühl, ein ungutes Kribbeln.

**ZEIT:** Was genau ruft in Ihnen dieses Kältegefühl hervor? Was ist die Signatur des Bösen?

**Kröber:** Wir reden vor allem dann vom Bösen, wenn wir das Gefühl haben, der Täter hätte die Freiheit gehabt, sich auch anders zu entscheiden [...] Könnte er wie ein tollwütiger Fuchs nicht anders handeln, wären wir nachsichtiger. Aber das Böse ist umso augenfälliger, je eindeutiger es darauf abzielt, ganz bewusst das Schöne, das Heile, das Kindliche, die Zukunft zu zerstören.

**ZEIT:** Wie verarbeitet man eine solchen Erfahrung?

**Kröber:** Für den, der Böses erlebt – also Demütigung, Qual und Zerstörung –, für den ist dieses Erleben unauslöschbar; und es ist auch nicht relativierbar. Keine Deutungskunst kann so ein Verbrechen am Menschen mindern, verkleinern, als zwangsläufig legitimieren.

**ZEIT:** Dennoch müssen Sie als Gutachter genau dies versuchen: eine unter Umständen schreckliche Tat im Nachhinein [...] verstehbar machen. Wie hält man das persönlich aus? [...]

**Kröber:** Man [...] konzentriert sich auf die handwerkliche Sorgfalt, versucht Lebensgeschichten zu rekonstruieren und schafft es so im Allgemeinen ganz gut, sich von Wertungen frei zu halten. Aber natürlich gibt es Konstellationen, die man nicht begreifen kann [...] Zum Beispiel der Fall Jessica in Hamburg, bei dem die Eltern ihr Kind über zwei Jahre lang bestialisch verhungern lassen haben. Wie kann es dazu kommen, was läuft da ab? [...]

**ZEIT:** Manche Psychologen versuchen, solche Verbrechen vor allem aus den Umständen heraus zu erklären; andere meinen, der Schlüssel dazu liege im Täter selbst, gleichsam in dessen intrinsischer Bosheit. Was glauben Sie?

**Kröber:** Ich versuche, zwischen beiden Positionen zu vermitteln. Als Gutachter muss man sich darauf disziplinieren, nicht alles in der Person zu suchen, sondern zu schauen, welche Umstände dazu geführt haben. Die meisten Täter sind nicht a priori böse. Nur in bestimmten Situationen, wenn sie gedemütigt, wütend, verletzt sind, lassen sie sich zu entsprechenden Taten hinreißen. Anders gesagt: Das Böse lebt in der Tat. Und man muss kein böser Mensch sein, um böse Taten zu begehen. [Es] gibt tatsächlich auch böse Menschen. Die sind zwar erstaunlich selten, aber es gibt doch Einzelne, die so viel Hass und Vernichtungswillen aufgebaut haben, dass sie sich immer wieder Situationen suchen, in denen sie dies ausleben können. Selbst im späteren Erzählen töten sie ihr Opfer noch einmal genüsslich. [...] Sie vermitteln einem das Gefühl, einem Eisblock gegenüberzusitzen, dem man nicht begegnen möchte, wenn er Macht über einen hätte.

**ZEIT:** Für viele hat das Böse auch eine Attraktivität. Filme wie *Das Schweigen der Lämmer* sind Kassenschlager. Wie erklären Sie sich das?

**Kröber:** Ich glaube, viele setzen sich auf diese Weise der Erfahrung des Bösen aus, um zu sehen, wie am Ende das Gute obsiegt. [...] Vergeltung [verschafft uns] eine große Befriedigung. Als Zuschauer wünscht man sich geradezu körperlich, dass endlich Rache genommen wird. [...] Das zeigt, wie groß bei vielen Menschen die Gewaltbereitschaft wäre, wenn sie legitimiert würde.

**ZEIT:** Könnte also prinzipiell jeder jedes Verbrechen begehen? Auch ich oder Sie?

**Kröber:** Nein, das glaube ich nicht. Die Erfahrung lehrt ja, dass dies unter normalen Umständen eben gerade nicht gilt. Es gibt zwar Studien, in denen Menschen befragt wurden, ob sie schon einmal ernsthaft daran gedacht hätten, jemanden umzubringen. Und etwa die Hälfte sagte Ja! [...] Doch aus solchen Gedanken und Absichten wird [...] meist keine Realität, die meisten Menschen werden gerade nicht zu Mördern. Nur wenn ein solches Verhalten in ein Konzept der Selbstrechtfertigung, in eine angenommene Opferrolle hineinpasst, sieht die Sache anders aus. [...]

**ZEIT:** Was halten Sie von der These von Hirnforschern, jegliche Tat sei biologisch determiniert, so etwas wie Schuld gebe es gar nicht?

**Kröber:** Ich glaube, dass dahinter ein Denkfehler steckt: der Fehler, das für nicht existent zu halten, was man mit einer bestimmten wissenschaftlichen Methodik nicht entdecken kann. Natürlich, solange ich mich nur mit naturwissenschaftlichen Beschreibungen und deterministischen Handlungsabläufen befasse, werde ich eine Kategorie wie Schuld nicht einfangen können. Genauso wenig können diese Wissenschaften aber auch mit der Aussage anfangen, eine Beethoven-Sonate sei schön.

**ZEIT:** Wäre denn eine Gesellschaft überhaupt vorstellbar, die ausschließlich friedlich ist? Oder geht es nicht ohne ein gewisses Maß an Aggression?

**Kröber:** [...] Die Zahl der Tötungs- und Vergewaltigungsdelikte geht zurück, es gibt eine zunehmende Ächtung von Gewalt, etwa an Schulen, in den Familien. Ich selbst bin auf dem Gymnasium noch geohrfeigt worden, das gibt es heute nicht mehr. Aber einen Grundbestand an Aggressivität wird es immer geben.

**ZEIT:** Dennoch hat man, wenn man Fernsehen und Zeitungen verfolgt, den Eindruck, die Gewalt nähme nicht ab, sondern eher zu. Erschreckt uns das Böse vielleicht gerade deshalb so sehr, weil wir es im Alltag immer weniger erleben?

**Kröber:** Ich glaube schon. Die mögliche Nähe von Gewalt wird in einem gewissen Umfang verleugnet und verdrängt [...] Diese Sicherheitserwartung wird von der Politik noch geschürt, so entsteht die Illusion, man könnte eine gewaltfreie Gesellschaft erreichen. Kein Politiker wagt es, zu sagen, dass [...] immer eine gewisse Gewaltbereitschaft und damit ein Lebensrisiko besteht.

**ZEIT:** Brauchen wir vielleicht die Bedrohung des Bösen sogar, um unsere guten Seiten zu aktivieren? Auch Gandhi wurde ja erst durch die Konfrontation mit Unterdrückung zu dem, was er war.

**Kröber:** Das könnte sein. Selbst in Kriminalfilmen siegen am Ende ja meist Werte wie Courage, Mut, Stehvermögen, Mitmenschlichkeit über das Böse. Und auch in der Realität zeigen viele Menschen diese positiven Eigenschaften, selbst wenn sie es gar nicht müssen.

**ZEIT:** Sie glauben an das Gute im Menschen?

**Kröber:** Eigentlich sind wir erstaunlich gut konstruiert. [Wir] funktionieren in der Regel leidlich gut und tun uns gegenseitig kein Leid an. Das finde ich schon sehr bemerkenswert. [...]

Autor: Ulrich Schnabel

Quelle: [www.zeit.de/2009/44/Interview-Das-Boese](http://www.zeit.de/2009/44/Interview-Das-Boese) (letzter Zugriff: 26.02.2019)

*Unsere Inszenierung bewegt sich weg von der Idee, Macbeth sei Gefangener seines eigenen Schicksals. Die Frage, ob es nun Schicksal oder freier Wille ist, kann die Wissenschaft nicht, sondern nur jeder Mensch individuell für sich beantworten.*

*Der folgende Text befasst sich mit der Frage nach der Existenz von einem freiem Willen.*

### Jenseits von Gut und Böse

Wenn der freie Wille zumindest in einem absoluten Sinn eine Illusion ist, warum sind die allermeisten Menschen dann so von ihm überzeugt? [...] Die Idee, „Autor“ seiner Handlungen zu sein, sie nach reiflicher Überlegung zu fällen, bedeutete vermutlich einen Überlebensvorteil gegenüber reinen Instinktwesen. Und sie bahnte womöglich den Weg zur Bildung sozialer Gemeinschaften und zum ethischen Bewerten von Handlungen in Bezug auf diese Gruppe. [...]

So verwundert es nicht, dass der freie Wille auch deshalb verteidigt wird, weil er die öffentliche Ordnung aufrechterhält. Wenn wir nicht aus Verantwortung handeln, sondern aus den Tiefen des Gehirns ferngesteuert werden, dann geht scheinbar alles. Dann ist alles egal. Güte, Selbstlosigkeit und Strebsamkeit weichen Egoismus, Betrugerei und Faulheit. Die Psychologen Kathleen Vohs von der University of Utah und Roy Baumeister von der Florida State University verweisen auf ihre Studien, nach denen die Gefahr moralischen Verfalls besteht, falls der Glaube an den freien Willen schwindet. Der Philosoph Saul Smilansky von der Uni Haifa schlägt sogar vor, die furchtbare Wahrheit eines unfreien Willens vor dem Volk zu verheimlichen. Es sei gefährlich, die Idee eines durch Naturgesetze vorbestimmten Weltgeschehens zu verbreiten. Steht also Fatalismus – der Glaube an die Belanglosigkeit des eigenen Tuns – am Ende der Erkenntnis, weil alles vorherbestimmt ist? Nein, ganz und gar nicht. Es gibt auf der Ebene menschlichen Handelns kein unabänderliches Schicksal. Der Theorie nach sind wir unfrei, der Praxis nach aber nicht. Auch wenn absolute Freiheit und totale Unabhängigkeit illusionär sind, unsere Taten sind bedeutsam. Sie haben Konsequenzen, im besten Fall positive – auch auf das Tun der Anderen.

Dennoch sind ernste Zweifel an der Existenz eines freien Willens angebracht. Zunächst: In der Natur ist Freiheit nicht vorgesehen. Physikalische, chemische und biologische Prozesse laufen nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung. Davon kann sich selbst der Mensch nicht freimachen.

Willentliches Handeln beruht auf Gehirnaktivität [...] Das Gehirn wiederum ist ein Ergebnis der Evolution. Anhänger des freien Willens argumentieren damit, dass sich dieser im Lauf der Entwicklung ausgebildet. Daran ist etwas Wahres. Natürlich stimmt es, dass der Mensch freier in seinen Entscheidungen als andere Lebewesen ist [...] Aber diese Freiheit ist relativ, nicht absolut. Der Wille bleibt an Hirnprozesse, an die Aktivität von Nervenzellen gebunden. [...]

Hirnforscher zeigten in einer Reihe von Experimenten, dass Entscheidungen bereits gefällt werden, bevor das Bewusstsein von ihnen Kenntnis nimmt. Die Freiheit wird ihm vorgegaukelt. Zugespitzt gesagt: Wir denken uns nicht selbst. Wir werden gedacht. In die gleiche Richtung gehen Überlegungen des amerikanischen Neurowissenschaftlers und Autors Sam Harris. Er schlägt vor, man solle in sich selbst ergründen, woher ein bestimmter Gedanke, eine bestimmte Entscheidung stammen. Er ist davon überzeugt, dass die Herkunft einer Handlung oder einer in uns auftauchenden Idee mysteriös ist. Was sich in das Bewusstsein drängt, kommt aus der Dunkelheit.

Je mehr die Wissenschaft versteht, wie der Verstand funktioniert, umso mehr können Mitgefühl und Verständnis für andere das Ergebnis sein, meint der Philosoph Stephen Cave von der Universität Cambridge. Es erscheint paradox: Jenseits von Gut und Böse wächst eine neue Art von Freiheit. Und mit ihr die Möglichkeit, Gutes zu tun.

Autor: Hartmut Wewetzer

Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/illusion-freier-wille-jenseits-von-gut-und-boese/13898732.html> (letzter Zugriff: 05.03.2019)



### III. Hauptthema: Macht

*Zu Beginn des Dramas sind Lady Macbeth und Macbeth durch eine innige Beziehung miteinander verbunden. Allerdings ist das Machtverhältnis innerhalb der Beziehung nicht ausgeglichen. Lady Macbeth kann ihren Ehemann in außerordentlich starkem Maße beeinflussen.*

*Der folgende Text befasst sich mit Machtverhältnissen in einer Partnerschaft und ihren Folgen.*

#### Machtverhältnisse in Partnerschaften, Beziehungen

Im Grunde strebt jeder Mensch von Natur aus nach Macht. Macht bedeutet Kontrolle und was gibt es Schöneres, als sein Leben und sein Umfeld in gewissem Maße kontrollieren zu können. Durch Macht und Kontrolle wird das eigene Leben berechenbarer, was wiederum Sicherheit mit sich bringt. [...]

Auch Beziehungen sind von einem gewissen Machtgefüge gekennzeichnet. In der Regel reißt ein Partner mehr Macht an sich als der andere. Dies kann sich bereits in banalen Dingen äußern, wie beispielsweise der Auswahl des allabendlichen Fernsehprogramms. Kritisch wird es immer dann, wenn ein Partner seine Machtposition missbraucht. Dies führt in der Regel zu Konflikten und Streits [...]

Wodurch ist Macht in Beziehungen gekennzeichnet?

Grundsätzlich ist es der Einfluss, den Menschen in einer Partnerschaft aufeinander ausüben, der eine Beziehung erst möglich macht. Hiermit ist gemeint, dass sich nur von einer engen Beziehung sprechen lässt, wenn das Verhalten des einen Partners positive oder auch negative Konsequenzen für den anderen Partner nach sich zieht. [...]

In der Lernpsychologie ist es eine grundlegende Annahme, dass jeder Mensch vorwiegend solche Verhaltensweisen an den Tag legt, die zu einem früheren Zeitpunkt eine Belohnung nach sich gezogen haben. Ebenso wird jeder Mensch Verhaltensweisen meiden, die zu einem früheren Zeitpunkt negativ sanktioniert worden sind. In Partnerschaften verhält sich dies nicht anders, denn schließlich möchten beide Partner in der Beziehung möglichst viele positive und möglichst wenige negative Erfahrungen machen.

Der Begriff Macht in einer Beziehung kommt immer dann ins Spiel, wenn man sich überlegt, durch wen Belohnungen und Bestrafungen erhalten werden. [...] Eine enge Beziehung ist nur dann gegeben, wenn sich beide Partner gegenseitig beeinflussen. Ist das Verhalten des einen Partners für den anderen hingegen vollkommen bedeutungslos, kann nicht von einer engen Partnerschaft gesprochen werden. Dies wiederum führt zur These, dass Abhängigkeit und ihr Gegenteil, Macht, in jeder Beziehung vorhanden sind. Wenn freudige Ereignisse oder Belohnungen nur über den Partner beschafft werden können, ist einer der Partner abhängig vom anderen. Wenn sich diese Belohnungen selbst beschaffen lassen, ist man hingegen unabhängig. [...]

In der Regel sind beide Partner in ihrer Beziehung zufrieden, wenn beide das Gefühl haben, in gleichem Maße aufeinander angewiesen zu sein. Jedoch existieren auch ausreichend Beispiele für Partnerschaften, in denen die Macht ungleich verteilt ist. [...] In einer Beziehung ist immer derjenige abhängiger, der für die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse auf den Partner angewiesen ist. [...]

Auch der soziale Einfluss kann in Beziehungen gleich oder ungleich verteilt sein. Hiermit ist die Macht eines Partners gemeint, die Meinung, Urteile oder das Verhalten des anderen Partners zu beeinflussen. Natürlich können sich beide Partner in einer Beziehung die verschiedenen Kompetenzbereiche aufteilen. [...] Ungleich hingegen ist der soziale Einfluss dann verteilt, wenn ein Partner das letzte Wort bei der Mehrzahl der Entscheidungen hat.

Subtile Machtausübungen in einer Beziehung

Nicht immer lassen sich die Machtverhältnisse in einer Beziehung transparent darstellen. Dies ist vielfach nicht einmal für die Betroffenen selbst möglich. Wenn sich eine Frau beispielsweise stets an ihren Partner anpasst, wird sich der Mann seiner Macht nicht bewusst sein. [Er hat] passiv einen erheblichen Einfluss auf die Auswahl der Frau, der ihm jedoch nicht unbedingt gegenwärtig sein muss.

Für die Bestimmung der Machtverhältnisse in einer Beziehung ist es in erster Linie nicht relevant, wer eine Entscheidung verkündet, sondern wer darüber (!) entscheidet, wer also im Innenverhältnis der Partner untereinander entscheidet. Oftmals wird Macht subtil und damit unbemerkt ausgeübt, sodass beide Partner nicht wissen, ob sich das Machtverhältnis in der Beziehung in einem ausgewogenen Verhältnis befindet. [...]

#### Konsequenzen ungleich verteilter Macht in einer Partnerschaft

Die wichtigste Folge eines unausgewogenen Machtverhältnisses in einer Beziehung besteht in der Unzufriedenheit der Partner. Wie aus einer amerikanischen Studie hervorgeht, wünschen sich 87 Prozent der Männer und 95 Prozent der Frauen eine gleichberechtigte Beziehung. Aus diesem Grund sind Personen, die ihre Partnerschaft als gleichberechtigt bezeichnen, besonders zufrieden. Auffallend unzufrieden sind Männer in einer Partnerschaft, wenn die Frau über mehr Macht verfügt als sie selbst. In diesem Fall wird nicht nur die Norm der Gleichberechtigung verletzt, sondern auch das traditionelle Rollenverständnis, bei dem ein Machtvorteil des Mannes eher toleriert wird als eine dominierende Frau.

Ebenfalls sehr unzufrieden sind Personen, die sich selbst als abhängiger einstufen als ihren Partner. Personen hingegen, die der Ansicht sind, dass sie mehr Macht besitzen als der Partner, verfügen über eine mittlere Zufriedenheit. Hieraus geht hervor, dass es Personen eher vorziehen, selbst Macht in einer Beziehung auszuüben, als von ihrem Partner dominiert zu werden. [...]

Autorin: Ilona von Serényi

Quelle: [www.paar-ehe-beratung.de/themen/machtverhaeltnisse-partnerschaft-beziehung-machtverteilung.html](http://www.paar-ehe-beratung.de/themen/machtverhaeltnisse-partnerschaft-beziehung-machtverteilung.html) (letzter Zugriff: 05.03.2019)

*Oft denken wir, dass wir unsere Gefühle von rationalen Gedanken trennen könnten. Auch Macbeth glaubt rational zu denken und nicht überstürzt zu handeln, wird von seinen Gefühlen jedoch immer wieder eingeholt.*

*Der folgende Text befasst sich mit der Frage, ob ein rationales Denken und Handeln überhaupt möglich ist, oder ob wir nicht immer von einer Art Bauchgefühl geleitet werden.*

## Demokratie und die Macht der Gefühle

[...] Gefühle spielen bei demokratischen Entscheidungen eine viel wichtigere Rolle, als wir bisher geglaubt haben. In der politischen Theorie wird Gefühlen indes kein hoher Stellenwert zugewiesen. Die Demokratie vertraut auf die Verstandeskraft der politischen Akteure. Homo rationalis, das ideale Subjekt der neuzeitlichen Sozialwissenschaften, symbolisiert einen Menschen, der seine Gefühle und Neigungen weitgehend im Griff hat und sich von "zweckrationalen" Erwägungen leiten lässt. Dieses Bild eines rein rational denkenden und handelnden Menschen ist durch die neuen Erkenntnisse der Hirnforschung widerlegt worden. Die alte Forderung der Politik, Gefühle zu unterdrücken und den Verstand walten zu lassen, ist nach Auffassung von Neurobiologen rein physiologisch nicht möglich.

Denn in Wirklichkeit sind Verstand und Gefühl immer untrennbar miteinander verwoben. Das Gefühl ist in das Denken eingebunden. Daher ist die Frage, ob ein Verhalten rational oder emotional zu begründen sei, falsch gestellt: Es besteht kein Verdrängungs- oder Wettbewerbsverhältnis zwischen Verstand und Gefühl, sondern ein Ergänzungsverhältnis. Es geht nicht um die Dualität von Verstand und Gefühl, von ratio und emotio, sondern vielmehr darum, welches Gefühl die Bedingung der Möglichkeit der jeweiligen rationalen Entscheidung ist und diese fördert. Die Mechanismen der Rationalität vermögen ohne Gefühle nicht zu funktionieren. Emotionale Regungen leiten uns jede Sekunde, auch wenn wir politisch rational entscheiden und handeln. [...]

Im alltäglichen Sprachgebrauch sind Emotionen und Gefühle identische Begriffe. Unter dem Mikroskop der kognitiven Neurowissenschaft sind Emotionen Akte oder Bewegungen, die sich größtenteils öffentlich und sichtbar abspielen und von kurzer Dauer sind, während Gefühle als andauerndes Phänomen immer verborgen und an erster Stelle für ihren Besitzer erkennbar sind. Emotionen treten auf der Bühne des Körpers auf, Gefühle auf der Bühne des Geistes. [...]

Eine rationale Entscheidung (rational choice) läuft nach folgendem Schema ab: Das Gehirn eines "normalen", intelligenten und gebildeten Erwachsenen stellt sich rasch Szenarien denkbarer Reaktionsmöglichkeiten mit entsprechenden Ergebnissen vor. Er untersucht dann die Szenarien und unterzieht jede einzelne einer Kosten-Nutzen-Analyse, um seine Vorteile zu maximieren. In der Regel steht mehr als eine Alternative zur Verfügung. Selbst wenn es nur zwei Wahlmöglichkeiten gäbe, wäre die Abschätzung der Vor- und Nachteile nicht leicht, weil das genaue Ausmaß der unmittelbaren und zukünftigen Gewinne oder Verluste kaum erkennbar ist. Dafür müssen die Größenordnung und der zeitliche Rahmen abgeschätzt werden können. Diese Überlegungen münden in eine komplizierte Berechnung, die verschiedene imaginäre Zeiträume erfasst und zu Verästelungen führt. Es ist schwierig, die vielen Gegenüberstellungen von Verlusten und Gewinnen, die man vergleichen möchte, im Gedächtnis zu behalten. Das Gehirn verliert die Spuren, sobald sie sich verzweigen. Selbst wenn wir Papier und Bleistift bereitstellen, können schlussfolgernde Strategien fehlschlagen. Eine Kosten-Nutzen-Rechnung bei komplexen Entscheidungen wird logischerweise viel Zeit in Anspruch nehmen, weit mehr, als etwa einem Manager meist zur Verfügung steht.

In der Realität folgen die Wirtschaftssubjekte kaum den oben genannten Schritten und entscheiden selten nach dem Modell der rationalen Erwartungen. Trotzdem trifft das menschliche Gehirn in der Wirtschaft und im Alltag ständig komplexe Entscheidungen - und zwar in kurzer Zeit, manchmal sekundenschnell. Die Tatsache, dass solche raschen Beschlüsse nicht unbedingt fehlschlügen und ab und zu von Erfolg gekrönt waren, führte die Verhaltensforscher zu der Überlegung, es könnte eine andere Erklärung geben.

Die Ergebnisse neuer Experimente in der Hirnforschung deuten auf folgende Abläufe bei einem

Entscheidungsprozess hin: Die Schlüsselemente einer Entscheidung entfalten sich in unserer Vorstellung gleichzeitig und so schnell, dass Einzelheiten nur schwer herauszuarbeiten sind. Bevor ein erwachsener Mensch mit rationalen Überlegungen beginnt und die Prämissen einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzieht, geschieht ein wichtiger Vorgang in seinem Gehirn. Anhand einer Reihe von Experimenten beschreibt Antonio Damasio, einer der bedeutendsten Hirnforscher der Gegenwart, das Geschehen wie folgt: Sobald die unerwünschten Ergebnisse, die mit einer gegebenen Reaktionsmöglichkeit verknüpft sind, in unserer Vorstellung auftauchen, bekommen wir, wenn auch ganz kurz, eine unangenehme Empfindung, ein Gefühl im Bauch. Dieses Gefühl lenkt die Aufmerksamkeit auf die negativen Folgen, die eine bestimmte Handlung nach sich ziehen würde. Die Empfindung im Bauch wirkt wie ein automatisches Warnsignal und bewegt den Handelnden zu Vorsicht und Unterlassen der gedachten Alternative. Das negative automatische Signal wirkt wie eine Bremse und schützt uns vor Verlusten. Zugleich schalten wir zu anderen Alternativen, die uns vorteilhaft erscheinen.

Das Gehirn hat gewiss die Möglichkeit, im Nachhinein eine Kosten-Nutzen-Analyse durchzuführen. Diese erfolgt aber erst, nachdem die Gefühle - die auf Erfahrungen und Lernprozessen beruhen - bereits aufgetreten sind und die Zahl der Wahlmöglichkeiten erheblich reduziert haben. Diese Gefühle nehmen uns nicht das Denken ab, sondern helfen dem Denkprozess, indem sie die negativen Wahlmöglichkeiten sofort ins rechte Licht rücken und diese aus allen weiteren Überlegungen ausklammern. [...] Gefühle sind in rationale Entscheidungen eingebunden und als Antrieb für diese unerlässlich. Diese revolutionäre Erkenntnis stellt nicht nur unser neuzeitliches Verständnis von Rationalität in Frage. Die gesamte politische Geschichte könnte mit Blick auf die Erkenntnisse der Emotionsforschung in ein neues Licht gerückt werden. Wie wir mit Gefühlen in der Politik umgehen, ist bislang eine eher verschwiegene Sache, obwohl kein Zweifel daran besteht, dass Gefühle "kulturelle Stile" bis hin zum kulturellen Selbstverständnis ganzer Gesellschaften prägen.

Das Einbeziehen der Emotionen in die Forschung stellt die Politikwissenschaft vor eine Reihe offener Fragen: Was waren die treibenden Gefühle bei der Begründung der Staatsformen in der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit? Welchen Einfluss haben Angst, Hass, Machtgier, verletztes Ehrgefühl, Zorn usw. auf den Ausbruch von Kriegen und Konflikten? In welche Gefühle sind die Theorien des Konservatismus, des Liberalismus und des Sozialismus eingebettet? Welche Gefühle stehen im Einklang mit demokratischer Rationalität? [...]

Eine der tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen der Gegenwart ist nach Auffassung kritischer Beobachter der Rationalitätsverlust des öffentlichen Diskurses. In diesem Zusammenhang ist das Einbeziehen der Emotionsforschung in die politischen und politikwissenschaftlichen Diskussionen unerlässlich. Sie öffnet neue Untersuchungsfelder und bietet Möglichkeiten zur Erweiterung und Stabilisierung der Demokratie in der Mediengesellschaft. [...]

Der Hirnforschung kommt das Verdienst zu, unser Verständnis von der Rationalität und der Gestaltungskraft der Gefühle erweitert zu haben. Die Tatsache, dass Gefühl und Kalkül eng miteinander verknüpft sind und daher gemeinsam zu berücksichtigen seien, wenn politisches Handeln verständlich werden soll, findet zunehmend Zugang in die politische Literatur. [...]

Autor: Farah Dustdar

Quelle: <http://www.bpb.de/apuz/30887/demokratie-und-die-macht-der-gefuehle?p=all>

(letzter Zugriff: 06.03.2019)